

Predigt zum Karfreitagsgottesdienst mit Aufführung des Requiems von Gabriel Fauré

Liebe Gemeinde,

das Requiem von Gabriel Fauré hat in der französischen Amtskirche um 1900 einen Skandal verursacht: Fauré hat nämlich als erster Komponist nicht den ganzen Requiemtext vertont. Er liess unter anderem auf das „Dies irae“ weg, den zweiten Satz des traditionellen Requiems. Er beschreibt das himmlische Strafgericht und droht mit Höllenqualen für alle, die auf dem falschen Weg sind.

Das Requiem Faurés verzichtete damit auf das Druckmittel der Angst, mit dem die Kirche lange Zeit die Menschen an sich binden und gefügig machen wollte. Fauré hat gespürt und erkannt, dass Angst keine gute Motivation für den Glauben ist. Dass er mit dieser Aussage bei den geistlichen Vorgesetzten an der Madeleine-Kirche in Paris nicht auf Gegenliebe stiess ist verständlich.

Fauré hat ein Requiem – eine Totenmesse – gegen die Angst und das Geschäft mit der Angst geschrieben. In seiner Musik verliert der Tod den Schrecken. Er malt ein vertrauensvolles, harmonisches Bild des Jenseits. Damit hat er mit seiner Musik genau das ausgedrückt, was die Evangelisten mit ihrem Bericht über das Leben und den Tod Jesu uns überliefern: Nicht die Angst soll unser Leben – und unsern Glauben - bestimmen, sondern das Vertrauen. Sie erzählen von Jesus dass er die Menschen, von der Angst befreit hat, ihnen das Vertrauen vorgelebt und sie zum aufrechten Gang befähigt hat. Ohne Furcht vor den politischen und religiösen Machthabern hat Jesus das gelebt, was ihm sein Glaube befohlen hat: Freiheit, Gerechtigkeit, Spiritualität. Dieses kurze Wirken hat grosse Kreise gezogen. Die Menschen fühlten sich von ihm angezogen, scharten sich um ihn und begannen selber, ihre Leben befreit von äusseren Zwängen und Ängsten zu leben.

Das wiederum löste bei anderen Angst aus: Ein Volk ohne Angst macht Angst. In den Leidensgeschichten, die die Evangelisten überliefern, schildern sie, wie es die Angst der damaligen Machtinhaber war, die Schlinge um Jesus langsam zuzog.

Der Hohepriester Kajaphas. Er kennt alle mosaischen Gesetze und die religiösen Bestimmungen. Er weiss, dass der Mensch nicht töten soll. Und dennoch gibt er Jesus dem Tod preis, indem er sagt: „Es ist besser, dass ein Mensch stirbt als das ganze Volk.“ (Joh 18,14). Er hat Angst vor den römischen Machthabern und handelt getrieben von dieser Angst gegen sein Wissen.

Nicht anders geht es Pilatus. Er weiss, dass Jesus unschuldig ist. Er hat jedoch Angst vor dem Volk. Wenn es ihm nicht gelingt, dieses Volk ruhig zu halten, wird

Rom ihn absetzen. Aus Angst, die mächtige Position zu verlieren, opfert er einen Unschuldigen.

Und Petrus, der mutige Bekennende, der treue Weggefährte Jesu? Aus Angst, dass ihn dasselbe Schicksal treffen könnte wie Jesus, verleugnet er seine Zugehörigkeit zu den Freunden Jesu. Die ganze Überzeugung, wofür er ein Stück seines Lebens aufgegeben hat ist aus dieser Angst plötzlich wie weggeblasen.

Die Tragödie des Karfreitags besteht nicht darin, dass die Akteure des Geschehens die Kreuzigung gewollt und mit viel Kalkül darauf hingearbeitet haben. Die Tragik besteht darin, dass alle, getrieben von ihrer Angst, das tun, was sie eigentlich zuinnerst nicht wollen.

An Karfreitag ist die Angst der Motor des Todes.

Krankmachende Angst führt nicht zum Leben, sie führt zum Tod.

Und Jesus. Hat er denn keine Angst? Doch, er hatte, so wie wir alle, Angst vor dem Sterben, Angst vor der Folter. Ringt nicht Jesus in der Nacht vor der Kreuzigung im Garten Getsemane mit seiner Angst: „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen“. Auch in seinen letzten Worten am Kreuz nach dem Markusevangelium klingt Angst: Mein Gott, mein Gott, weshalb hast du mich verlassen. Ja, Jesus hat auch Angst, aber: Er lässt sich nicht von diesen Ängsten bestimmen. Die Machthaber wollten ihn wegbringen von seinem Weg, sich einzusetzen für die Menschen. Die Dynamik, die in einem Volk ohne Angst steckt, fürchteten die Mächtigen und wollten Jesus zum schweigen bringen.

Aber Jesus hat dem Gesetz der Angst eine andere Kraft entgegengehalten, diejenige des Vertrauens. Im Vertrauen auf Gott, auf seinen Vater, hat Jesus nicht aus Angst seinen Weg aufgegeben, sondern ist ihn konsequent zu Ende gegangen.

Und genau hier, liebe Gemeinde liegt die Sprengkraft des Karfreitages. Genau hier an dem Ort, wo die Angst vor Verlust, vor Tod, vor den Menschen ihre Macht verliert, genau hier beginnt das neue Leben.

Dort, wo Jesus den Weg gegen die Angst zu Ende geht, wo er die Mechanismen der Angst durchbricht, dort beginnt ein neues Leben. Das erkennt der römische Hauptmann unter dem Kreuz und kann deshalb ausrufen: *Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!*

Liebe Gemeinde,

auch das ist für mich Karfreitag:

Wenn sich Angst vor der Welt verwandelt in Gottvertrauen.

Wenn sich Todesangst verwandelt in Lebens-Mut.

Das geschieht immer dann, wenn Menschen – mit dem Blick auf Jesus am Kreuz – ihre Angst etwas zu verlieren loslassen um zu merken, dass sie gewinnen.

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“, sagt Jesus im Johannesevangelium zu seinen Jüngern im Hinblick auf seinen Tod. (Joh 16,33) Wenn es uns gelingt, nur ein wenig von diesem Vertrauen in unserem Leben weiterzuleben, dann erhält Karfreitag heute eine Bedeutung.

Liebe Gemeinde,

Gabriel Fauré war kein Theologe. Er war ein guter Organist an der Madeleine und ein Komponist, der nur wenige geistliche Werke hat er geschrieben hat. Wie weit er sich mit Theologie und der Frage des Gerichts auseinandergesetzt hat, ist mir nicht

bekannt. Aber hat nicht gerade er etwas von diesem Karfreitag gegen die Angst umgesetzt? Was wir aber hören, ist eine Totenmesse losgelöst von aller Angst machenden Theologie. Er beschreibt mit seiner Musik ein unsägliches Vertrauen in einen bergenden, friedvollen Himmel. Seine Musik drückt aus, dass er den Bitten um eine Aufnahme in den Himmel glaubt.

Er verkündet damit, dass nicht die Angst der Motor unseres Glaubens sein darf. Denn die Angst führt zum Tod, zum wirklichen Tod. Motor unseres Glaubens ist das Vertrauen. Es führt zum Leben. Zum echten Leben, auch jenseits des physischen Todes.

Amen